

Der Name des bedeutendsten steinzeitlichen Baudenkmals der Iberischen Halbinsel

Stefan Ruhstaller

1. Der Name und sein Bezugsobjekt

Der Name des größten auf der Iberischen Halbinsel erhaltenen baulichen Monuments aus vorgeschichtlicher Zeit, des sogenannten Dolmens von *Menga* (Antequera, Provinz Málaga), hat zu mancherlei Spekulationen Anlass gegeben. Die historische und archäologische Bedeutung des Bauwerks, sein beträchtliches Alter (die Errichtung wird um 3700 v.Chr. datiert) und seine enormen Ausmaße (der Dolmen besteht aus 33 Steinblöcken von bis zu 180 t Gewicht und hat einen Durchmesser von 50 m)¹ haben verschiedene Historiker (oder zumindest historisch Interessierte) dazu veranlasst, eine vorrömische (insbesondere keltische) Herkunft auch des Namens anzunehmen. Dieser Ansatz ist allerdings aus sprachlicher Perspektive unzulässig, wie wir sehen werden. Vielmehr muss eine weit jüngere, auf dem Spanischen beruhende Erklärung als einzig richtige postuliert werden, eine Erklärung, die, auch wenn sie nicht in graue Vorzeit zurückreicht, von großem linguistischem, kulturhistorischem und ethnografischem Interesse ist.

2. Vergleichbare Namen

Ausgangspunkt für die korrekte Interpretation des im Volksmund als *Cueva de Menga* bekannten Namens ist, wie so oft in der Ortsnamenforschung, der

¹ Auf <http://www.ancient-wisdom.co.uk/spaincuevademenga.htm> und <http://www.juntadeandalucia.es/averroes/sanfaustino/megalitos/visita/menga1.htm> werden die wichtigsten Daten zum Bauwerk dargestellt. Vor Kurzem ist ein Gesuch um Aufnahme des mehrere steinzeitliche Denkmäler umfassenden *Conjunto Arqueológico Dólmenes de Antequera* ins Weltkulturerbe der Unesco gestellt worden.

Namenkundliche Informationen / NI 105/106 (2015), S. 283-298

Vergleich mit ähnlichen oder gar identischen Formen in anderen Gegenden des Sprachraums:

- Der Name wiederholt sich in der Nachbarprovinz Córdoba (Gemeinde Zuheros); dieses zweite *Cueva de Menga* bezeichnet eine natürliche Höhle, in der aus vorgeschichtlichen Kulturen stammende Gegenstände (steinerne Instrumente) aufgefunden worden sind.²
- Der Ort *Mengacha* (auch *La Navilla* genannt) bei Montánchez (Cáceres) beherbergt eine archäologische Fundstätte aus dem Kalkolithikum, an der Mauerreste und zahlreiche Bruchstücke von Gefäßen anzutreffen sind.³
- *Fuente de la Minga* wird ein aus großen Steinen gefertigter und seit Langem zerfallener Brunnen unbekanntes Alters außerhalb des Dorfs Villacarrillo (Jaén) genannt.⁴
- Ebenfalls die *Fuente de la Minguilla* (Castro del Río, Córdoba) ist ein uralter Brunnen, der zweifellos auf die Zeit vor der Reconquista zurückgeht.⁵
- In der Provinz Cáceres ist eine archäologische Fundstätte unter dem Namen *Cueva del Moro Mingo* (oder *Cueva de Mingo el Moro*) bekannt, an der ein Dolmen sowie Spuren von verschiedenen Wohnstätten und Utensilien aus späteren Epochen erhalten sind.
- Bei Los Villares (Jaén) finden wir eine *Abrigo de Mingo* genannte Felsnische, in der fünf verschiedene prähistorische Malereien erhalten sind.⁶ Ähnliche Malereien sind in derselben Gemeinde auch in der *Cueva del Contadero* anzutreffen; diese Höhle befindet sich am Fuße eines jäh abfallenden Felsens, an den eine öde, steinige Ebene namens *Llano de Mingo* grenzt.⁷

² Die Höhle wurde schon Mitte des 19. Jahrhunderts von Manuel de Góngora in einer der ersten großräumigen archäologischen Untersuchungen Spaniens, den *Antigüedades prehistóricas de Andalucía*, beschrieben (GÓNGORA 1868: 61); die Information wurde von PUIG Y LARRAZ (1896: 300) bestätigt.

³ <http://doe.juntaex.es/pdfs/doe/2010/8900/10061127.pdf>.

⁴ Auf <http://listaropajapatrimonio.org/localizacion-ficha/andalucia/jaen/> ist eine Fotografie des Brunnens zu sehen.

⁵ <http://www.fluidr.com/photos/vertice1/sets/72157618763636204>.

⁶ Abbildungen auf <http://www.arqueomas.com/peninsula-iberica-arte-rupestre-abrigos-de-sierra-sur-sector-central.htm> und <http://www.redjaen.es/francis/?m=c&o=18513>.

⁷ Für eine Beschreibung mit Fotografien s. <http://www.redjaen.es/francis/?m=c&o=70641&letra=&ord=&id=70701> und <http://www.redjaen.es/francis/?m=c&o=70007>.

- In der vom Río Frío gebildeten Schlucht *Cañones* oder *Hoz de Mingo* bei Puente de la Sierra (Jaén) sind in 15 verschiedenen Abris Felsmalereien und andere Spuren aus prähistorischer Zeit dokumentiert.⁸
- Am als *Minguillo* bekannten Ort im Valle de los Pedroches (Córdoba) sind mindestens fünf Dolmen erhalten.⁹
- In den Tälern um den *Pico Mingorro* (Region Las Batuecas, Salamanca) sind zahlreiche Felsmalereien und -einritzungen erhalten, die der lokalen Bevölkerung, wie schon aus Berichten aus dem 18. Jahrhundert hervorgeht, seit jeher bekannt sind.¹⁰
- Als im Jahr 1901 der Archäologe Francisco Valverde y Perales den Hügel *Cerro Minguillar* bei Baena (Córdoba) besuchte, fand er den Boden mit Fragmenten von Ziegeln, tönernen Gefäßen, Backsteinen und Marmor übersät. Ein Einheimischer, der ihn begleitete, erzählte ihm vom Befremden der örtlichen Bauern darüber, dass auf einer quadratischen Fläche die Saat auf rätselhafte Weise stets vertrockne. Bei den daraufhin angestellten Grabungen kam am bezeichneten Ort ein mit Steinplatten gepflasterter Boden zum Vorschein; die den gesamten Hügel umfassende Fundstätte konnte mit der iberorömischen Stadt Iponuba identifiziert werden (CASTILLO / RUIZ-NICOLI 2008: 150-151).
- Archäologische Grabungen in der *Cueva de Mingón* (Trucios, Vizcaya) haben gezeigt, dass es sich um eine Wohnstätte aus steinzeitlicher Epoche handelt.¹¹
- Auf dem *Cerro de Mingo Martín* (Jarandilla, Cáceres) existierte im Neolithikum eine Siedlung¹², deren Überreste bis heute sichtbar sind.
- Zahlreiche Funde am als *Las Mingorreras* (Cerro del Andévalo, Huelva) bekannten Ort lassen den Schluss zu, dass es sich um eine steinzeitliche Produktionsstätte von Instrumenten aus Silex handelt (GARCÍA SANJUÁN / HURTADO PÉREZ 1998: 39).
- Bei der *Peña de Mingubela* (Ojos Albos, Ávila) sind Reste einer keltischen Befestigungsanlage und zahlreicher, sehr verschiedenartiger

⁸ <http://www.redjaen.es/francis/?m=c&o=9457&letra=&ord=&id=9509>.

⁹ <http://sibulquez.blogspot.com.es/2014/06/minguillo-iii-otro-megalito-inedito-de.html>.

¹⁰ http://www.cuadernosdearterupestre.es/arterupestre/2/11_58.pdf.

¹¹ Für genauere Angaben siehe http://www.euskadi.net/contenidos/recurso_tecnico/descarga_publicaciones/es_descarga/adjuntos/Arkeoikuska1992.pdf.

¹² Vgl. <file:///F:/A-2-2014%20-%20Menga/textos/Yacimientos+Neol%C3%ADticos+en+-Jarandilla.pdf>.

Felsmalereien sichtbar.¹³ Der Name *Mingubela* könnte (was allerdings noch mit historischen Belegen bestätigt werden müsste) formal identisch sein mit *Mingo Vela*, dem Namen eines Ortes bei Colmenar de Oreja (Madrid), an dem eine große Anzahl eigentümlicher, gänzlich aus großen Steinen gebildeter Hütten unbestimmten Alters (traditionell *chozos* genannt) erhalten sind.¹⁴

3. Identifizierung des im Namen enthaltenen Wortguts

Aus lexikalischer Sicht besteht kein Zweifel, dass alle genannten Namen die Kurzform *Menga* (Var. *Minga*) des Personennamens *Dominga*, bzw. *Mingo* von *Domingo* (lat. < DOMINICUS) enthalten. Dies ist ersichtlich einerseits anhand der für Taufnamen charakteristischen Formenvielfalt (auch im Gebrauch als Personennamen sind die familiären Varianten *Menga*, *Minga* und *Mingo*, sowie die mit den appreciativen Suffixen *-acho*, *-illo*, *-ón* und *-orro* abgeleiteten Formen, *Mengacha*, *Minguilla*, *Minguillo*, *Mingón* und *Mingorro*, bekannt), andererseits angesichts der unverwechselbar anthroponymischen Struktur von Formen wie *Mingo el Moro* (Var. *El Moro Mingo*), *Mingo Martín* und *Mingo Vela*. Eine spezifisch toponymische Ableitung erfahren zwei dieser Namen, *Mingorrera* und *Minguillar*: Bei der Bildung von Ortsnamen haben die Suffixe *-era* und *-ar* allgemein die Funktion, auf die zahlreiche Anwesenheit am bezeichneten Ort des im Lexem genannten Referenten hinzuweisen¹⁵; diese Namen wären also zu verstehen als ‘Ort, wo zahlreiche Referenten des Typs *Mingorro* bzw. *Minguillo* existieren’, oder wahrscheinlicher als ‘Ort, wo zahlreiche von *Mingorro* bzw. *Minguillo* geschaffene Dinge existieren’.

Zum genauen Verständnis dieser eigentümlichen Ortsnamen müssen wir als Erstes die Personennamen *Domingo* und *Dominga* charakterisieren. Diese Formen waren im Mittelalter in Spanien als Taufnamen relativ stark verbreitet. Im 15. Jahrhundert nahm ihre Häufigkeit klar ab, zweifellos weil sie zunehmend aus der Mode gekommen waren. In ländlichen Gegenden und in tieferen

¹³ Detaillierte Information über diese Fundstätte bieten <http://revistas.usal.es/index.php/0514-7336/article/view/1377> und http://www.monumentalnet.org/castilla_y_leon/avila/ojos_albos/ojos_albos/castro_de_pena_mingubela.php.

¹⁴ Fotos auf <http://www.minube.com/fotos/rincon/100846>.

¹⁵ Vgl. *El Galapagar* ‘Ort, wo viele *galápagos* (d. h. Schildkröten) leben’; *El Aguilar* und *La Aguilera* ‘Ort, wo Adler leben’; *La Pedrera* ‘Ort, wo auffallend viele Steine liegen’.

sozialen Schichten mochten sie sich jedoch zweifellos noch lange behaupten, so dass sie, insbesondere unter den Kurzformen *Menga* und *Minga*, sowie *Mingo* im Falle des Männernamens *Domingo*, repräsentativ für derbe Dorfbewohnerinnen und -bewohner wurden (FRAGO 2000: 375). Dies zeigt in aller Klarheit die Literatur auf: In den *Coplas de Mingo Revulgo* (15. Jahrhundert) ist *Mingo Revulgo* in einem Dialog der Name des Vertreters der einfachen Landbevölkerung; in der *Égloga de Mingo, Gil y Pascuala* des Juan del Enzina (1469-1529) erscheint neben den im Titel erwähnten Hirten auch *Menga* als Mingos Ehefrau; in *Lope de Vegas Égloga de los pastores que se tornan palaciegos* sind *Menga* und *Mingo* (ebenso wie *Gil* und *Pascuala*) die Namen von Hirten (sie werden auch sprachlich markant charakterisiert), und in Calderóns Drama *La devoción de la cruz* ist *Menga* derjenige einer „villana graciosa“ (*Gil* und *Bras* sind ihr männliches Pendant). Auch in zahlreichen Sprichwörtern erscheinen *Menga* und *Mingo* als Repräsentanten des einfachen Volks, wie folgende Beispiele aus dem *Vocabulario* von Gonzalo CORREAS (1627) zeigen: *Alza el rabo, Menga, pues no hay quien le tenga* (vgl. *Alza el rabo, Rucia, que vándose los de Olmedo*); *No halla Menga cosa que la venga*; *Suspiraba Menga por la pinga ajena*; *Menga y Antón para en uno son*; *Mi comadre Marimenga, siempre a pedirme venga*; *Pégamelo, Menga, que se me despega*¹⁶; *Tiene más fantasía que Mingo en la horca* usw. (FRAGO 2000: 379). Schließlich sei noch erwähnt, dass schon im *Libro de buen amor* der Ausdruck *toda Menga* mit der Bedeutung 'irgendwelche Frau' verwendet wird (Strophe 939; IGLESIAS OVEJERO 1986: 19):

La mi leal Urraca, ¡que Dios me la mantenga!
Tovo en lo que puso, non lo fas'toda Menga.

Bei ihrem Gebrauch in Sprichwörtern und als literarischer Topos identifizieren die Personennamen *Mingo* und *Menga* nicht mehr konkrete Individuen, sondern einen bestimmten Menschentyp. Der hierbei in Gang gesetzte Deonymisierungsprozess hat sich gleich mehrfach vervollständigt, und zwar in Form der folgenden Appellative: *minga* 'männliches Glied', *mingola* 'id. [besonders von Kindern]', *las domingas* 'die weiblichen Brüste', und *dominguillo* 'Stehaufmännchen', sowie in Amerika 'Hampelmann', 'armer Teufel' (FRAGO 2000: 380).

¹⁶ Correas kommentiert: „De las que hilan con desamaño y melindre, y contra quien no tiene habilidad ni maña para hacer las cosas“.

4. Namensmotivation

Alle genannten Ortsnamen enthalten offensichtlich die volkstümlichen Kurzformen *Menga*, *Minga* und *Mingo* der im Mittelalter stark verbreiteten Personennamen *Dominga* bzw. *Domingo*, und sind folglich aus dem Kastilischen hervorgegangen. Da sie sich in Regionen befinden, die im Mittelalter im Zuge der christlichen Eroberungen in den Sprachraum des Spanischen eingegliedert wurden, kann man mit Sicherheit annehmen, dass sie während der ersten Jahre der sog. *Repoblación* geschaffen wurden. In dieser Gründerzeit erforschten die aus den verschiedensten Regionen Spaniens stammenden Siedler die für sie noch unbekannt Gebiete, die ihnen zur Bewirtschaftung übergeben worden waren. Dabei stießen sie auf mancherlei Spuren früherer Zivilisationen: Auf verfallene Gebäude, Festungsanlagen, Grabstätten, Menhire, Dolmen, Felsmalereien und vieles mehr. Diese mittelalterlichen Sprecher, zumeist Landarbeiter, die über keinerlei historische und archäologische Kenntnisse verfügten (welche überdies damals noch gar nicht existierten), sahen sich vor der schwierigen Aufgabe, mit ihrem beschränkten Wortschatz Dinge benennen zu müssen, deren Ursprung und Funktion ihnen gänzlich unbekannt waren.

Wie dieser Prozess der Namensschöpfung vor sich geht, haben wir bereits in früheren Studien dargelegt (v.a. GORDÓN/RUHSTALLER 1991: 123-124, 169-170, 206); die Namen, die uns hier spezifisch interessieren, stellen jedoch einen besonderen Typus dar. Angesichts ihrer referenziellen Verschiedenheit – sie nehmen Bezug ebenso gut auf einen Dolmen oder einen Menhir, wie auch auf eine Werkstatt zur Herstellung von Instrumenten aus Silex, auf Felsmalereien, Mauern einer Festung, Trümmer von Gebäuden usw. – besteht kein Zweifel, dass sie keinen konkreten Referenten identifizieren, sondern generisch einen Ort benennen, an dem auffällige oder gar staunenerregende, nicht aus der Natur hervorgegangene Gegenstände zu finden sind. Da diesen Menschen keine rationale Erklärung für die ihnen fremden Objekte zur Verfügung stand, suchten sie eine übernatürliche: Die seltsamen Funde wurden fantastischen Wesen zugeschrieben, denen sie die Namen *Menga* und *Mingo* (sowie davon abgeleitete Formen) gaben.

Den eindeutigen Beweis hierfür gibt uns das Zeugnis einer mündlichen Überlieferung, von der Manuel de Assas, einer der Pioniere der archäologischen Forschung in Spanien, berichtet. Im Zusammenhang mit den in der Gegend von Baena gemachten Funden teilt er den Lesern seines Beitrags zum *Semanario Pintoresco Español* über „monumentos célticos“ folgende, von der lokalen Bevölkerung rezitierten Verse (ASSAS 1857: 130) mit:

Gilica gilando
 puso aquí este tango
 y Menga Mengal
 le volvió a quitar.

Diese Verse, die Assas einem Bekannten aus der Ortschaft verdankte, beziehen sich zwar nicht (wie er glaubte) auf einen Dolmen, sondern auf einen noch heute als *Las Piedras de Gilica* bekannten Ort, an dem sich die Überreste einer römischen Stadt befinden; genau gesagt bezeichnet der Ortsname ein aus mächtigen Steinblöcken gebildetes Mauerwerk, das einst Teil eines großen Gebäudes war.¹⁷ Es ist offensichtlich, dass der Name seinen Ursprung in einer in Versform gefassten Sage hatte, welche die rätselhaften Ruinen auf (aus unserer modernen Perspektive) naive Weise zu erklären versuchte. Die Verse erzählen von zwei weiblichen Wesen, die miteinander rivalisieren: Während *Gilica* Steine von ungeheurem Gewicht aufeinander schichtet¹⁸ und so ein Gebäude erstellt, zerstört ihre Widersacherin *Menga Mengal* das entstandene Werk umgehend. Diese Erzählung erklärt somit einerseits die Existenz des seltsamen Bauwerks, andererseits gleichzeitig den trümmerhaften Zustand, in dem es sich befindet. Die beiden Personen werden im Text kurz charakterisiert: Sie sind von gewaltiger, nicht nur unweiblicher, sondern gar übermenschlicher Kraft, eine Kraft, die es ihnen erlaubt, riesige Steine zu heben, und die ihren Ursprung in der Magie haben muss. Auch die Eigennamen dieser Fantasiegeschöpfe tragen zu ihrer Charakterisierung bei: Nicht nur *Menga*, als rustikale Kurzform von *Dominga*¹⁹, sondern auch *Gilica* als Diminutiv der femininen Ableitung des (viel gebräuchlicheren) Männernamens *Gil*. Dieser zweite Name, *Gilica*, wurde jedoch nicht nur wegen seiner soziolinguistischen Konnotationen gewählt, sondern auch wegen seines Anklangs an das Verb *hilar*.²⁰ Von

¹⁷ Auf <https://www.flickr.com/photos/vertice1/sets/72157632378747561/> sind mehrere Fotografien zu sehen.

¹⁸ *Tango* kann im Kontext nichts anderes als ‘großer Stein’ bedeuten. Da allerdings keine solche Bedeutung des Wortes bekannt ist, müssen wir annehmen, dass die Originalversion eine andere Form enthielt, am Ehesten den Plural *cantos* ‘große Steine’ (was auch in Anbetracht des assonanten Verses wahrscheinlich ist).

¹⁹ Der stabreimende Zusatz *Mengal* ahmt offensichtlich die im mittelalterlichen Namenssystem gebräuchlichen *cognomina* nach; vgl. die am Anfang zitierten Ortsnamen *Mingo Martín*, *Mingo el Moro* und *Mingo Vela*, die ebenfalls archäologische Fundstätten bezeichnen.

²⁰ In dem von Manuel de Assas transkribierten mündlichen Text wird das dialektal als Aspiration erhaltene lat. F- (*hilar* < FILARE) mit g- wiedergegeben.

Gilica wird ja ausgesagt, dass sie das Gebäude erstellte, während sie gleichzeitig eine zweite Tätigkeit, das Spinnen, verrichtete. Dieses letztere erzählerische Element erlaubt uns, die Sage aus Baena mit einer uralten, weitverbreiteten Überlieferung zu verbinden, nämlich die der *mouras* aus Galicien.

Die *mouras* sind übernatürliche weibliche Wesen, die, aus dem Jenseits kommend, an bestimmten unheimlichen Orten in die menschliche Realität eindringen. Ihnen wird insbesondere die Errichtung der megalithischen Bauten zugeschrieben. Wie F. Alonso Romero in einer monografischen Studie zum Thema darlegt, sind an den verschiedensten Orten mündliche Überlieferungen erhalten, in denen erzählt wird, wie die *mouras* riesige Steine entweder auf dem Kopf transportieren oder in einer Schürze tragen und mit ihnen an bestimmten Orten Dolmen und Menhire errichten, eine Tätigkeit, die sie mit Spinnen (und manchmal auch mit dem Nähren eines Säuglings an ihrer Brust) begleiten. Dieser Volksglaube hat seinen Niederschlag in verschiedenen Ortsnamen (bzw. spezifisch Dolmennamen²¹) gefunden; als Beispiele für Galicien nennt ALONSO (1998: 12, 14) *Pedra Moura* (A Coruña), zwei *Casa da Moura* (Orense, A Coruña) und zwei *Pena da Moura* (Lugo, A Coruña)²². Die genannten Erzählmotive gehören zweifellos einer große Teile Europas umfassenden Tradition an: Wie Alonso darlegt, existieren Erzählungen von erstaunlicher Ähnlichkeit auch in der Bretagne und auf den britischen Inseln, und die Tatsache, dass auch die Moiren und Parzen den Lebensfaden spinnen (und so ebenfalls die Grenze zwischen Jenseits und Diesseits kontinuierlich überschreiten und ins Leben der Menschen eingreifen), zeigt auf, dass es sich um Elemente vorchristlichen Glaubens handelt, die in der volkstümlichen Überlieferung der Christianisierung zum Trotz bis zum heutigen Tage fortwirken²³.

²¹ Ähnliche Namen beziehen sich auch auf aufsehenerregende steinerne Formationen natürlichen Ursprungs, die ebenfalls den *mouras* zugeschrieben werden: ALONSO (1998: 14, 16) nennt beispielsweise in Portugal *Pedra da Moura* und *Silla da Moura*.

²² Außerhalb Galiciens finden sich Namen wie *Dolmen de la Losa Mora* (Huesca; der Dolmen wird ebenfalls mit einem spinnenden weiblichen Fabelwesen in Verbindung gebracht). Ob in diesen Fällen das Wort *moro/mora* mit dem galicischen *moura* zu verbinden ist, oder ob es sich um spanisch *moro* 'Maure' handelt, ist schwierig zu sagen (ALONSO 1998: 12). Bekanntlich wurden vom Volk in früheren Zeiten die meisten archäologischen Funde pauschal den Mauren zugeschrieben, wie wir noch sehen werden.

²³ Ob der galicische Glaube an die *mouras* mit dem an keltische bzw. baskische Göttinnen in Beziehung steht oder ihn gar fortsetzt, ist fraglich, ebenso wie die von ALONSO (1998: 12) vorgeschlagene Etymologie, nach der *moura* auf eine keltische Wurzel **mrvos* (mit *moriri* und *Mord* unverwandt) zurückgehen soll; tatsächlich wäre es viel einfacher und

Auch die in dieser Arbeit zusammengetragenen, auf Personennamen basierenden Namen von archäologischen Fundstätten – *Cueva de Menga*, *Mengacha*, *Fuente de la Minga*, *Fuente de la Minguilla*, *Llano* und *Hoz de Mingo*, *Minguillo*, *Pico Mingorro*, *Minguillar*, *Cueva de Mingón*, *Cerro de Mingo Martín*, *Cueva del Moro Mingo*, *Las Mingorreras*, *Peña de Mingubela*²⁴ – stehen ohne Zweifel in Beziehung zu den beschriebenen Mythen. Dennoch sind mehrere Unterschiede offensichtlich. Als Erstes beziehen sich die genannten Namen nicht nur auf weibliche Wesen; im Gegenteil, die Toponyme, die männliche Personennamenformen enthalten sind sogar zahlreicher. Zweitens handelt es sich bei den an den bezeichneten Orten vorhandenen Referenzobjekten, welche die Sagen (und mit ihnen die Ortsnamen) inspirieren, nicht nur um megalithische Bauten, sondern um Spuren versunkener Kulturen verschiedenster Art (auch Höhlenmalereien, Steinwerkzeuge, aus großen Steinen gebaute Mauern und Brunnen usw.). Und drittens tragen sie Namen, die aus dem den Menschen eigenen Namensrepertoire stammen.

Diese aus onomastischer Perspektive besonders interessante Tatsache hat zwei verschiedene Gründe. Zum Einen handelt es sich bei den gewählten Namen (*Menga*, *Mingo*, *Gilica*, *Mari*) um mit starken Konnotationen behaftete Elemente, wurden sie doch als charakteristisch für derbe, in der „normalen“ Gemeinschaft wenig integrierte Individuen betrachtet²⁵. Der zweite Grund für die Identifizierung des übernatürlichen Wesens mittels Personennamen ist zweifelsohne die Furcht der Menschen, es bei seinem „wahren“ Namen zu nennen. Dieses Phänomen der Tabunamen ist aus anderen Begriffsbereichen bestens bekannt: Man denke etwa an euphemistische Alternativbezeichnungen für Tiere wie den Fuchs, wie z.B. franz. *renard* (< *Reginhard*), spanisch dialektal *Juanica*, *Maigarcía*, *María*, *Mariquita*, *Mariquilla*, *Marian-dana*, katalanisch *guillot* und *guinèu* (< *Winihild*) oder dt. *Reineke* (ROHLFS 1966: 104-105).

überzeugender, *moura* direkt vom lat. MOERA ‘Moiren’ abzuleiten. Was hingegen außer Zweifel steht, ist die Tatsache, dass wir es mit einer der vielfältigen und universal verbreiteten Manifestationen des Ahnenkults zu tun haben.

²⁴ Gelegentlich werden auch andere ähnlich konnotierte Personennamen in Ortsnamen verwendet, wie das schon besprochene *Gilica* und ihre mask. Variante *Gilico* (am Ort *Los Baños de Gilico*, Murcia, sind Überreste eines alten Balneariums erhalten), sowie *Mari* (*Cerro de Marimacho*, Name aus Antequera, auf den wir noch eingehen werden).

²⁵ Dieser Personentyp erinnert an die *serranas* des mittelalterlichen *Libro de buen amor*, also an Frauen von unglaublicher Körperkraft, die an furchterregenden Orten fernab der Zivilisation hausen, und die den Wanderer herausfordern und ihm einen Tribut abverlangen.

Diese spezifischen Merkmale lassen uns vermuten, dass die Sagen, welche die hier untersuchten Ortsnamen inspiriert haben, eine Weiterentwicklung einer im Norden der Iberischen Halbinsel seit vorchristlicher Zeit existierenden Überlieferung darstellt, die während der geografischen Expansion im Zuge der Reconquista gegen Süden verbreitet wurde. Mit der Ausbreitung über neue Territorien und dem Wachsen der räumlichen, zeitlichen und kulturellen Distanz wurde die Erzählsubstanz modifiziert und erweitert. Hierbei mag auch der Wunsch, die Erzählung für die Zuhörer attraktiver zu machen, eine Rolle gespielt haben; dies erklärt beispielsweise die Veränderung, die die Namensformen erfahren haben, wird doch das einfache *Menga / Mingo* vielerorts mittels Suffixen (*Mingacho, Minguillo, Mingorro*) oder Zusatzelementen (*Menga Mengal, Mingo Martín, Mingo Vela*) ausdrückstärker gemacht. Ein interessantes Detail bei diesem Reinterpretierungsprozess ist, dass die Funde oft mit den Mauren in Verbindung gebracht wurden, wie der Name *Cueva del Moro Mingo* ebenso wie andere Dolmennamen (*Losa Mora, Casa del Moro, La Cabana del Moro, Cabaneta dels Moros*) zeigen. Die *moros* waren die einzige Zivilisation, von der die eingewanderten christlichen Siedler wussten, dass sie einst denselben Raum bewohnt hatte, so dass es auf der Hand lag, jedwede Spur aus früheren Epochen mit dem moslemischen Erzfeind in Zusammenhang zu bringen (GORDÓN/RUHSTALLER 1991: 120-125). Bei diesem Prozess mag zumindest lokal auch die phonetische Nähe von *moro* und gal. *moura* behilflich gewesen sein.

Es steht also außer Zweifel, dass der Name *Cueva de Menga* von Antequera seinen Ursprung in einer mündlich überlieferten Sage hat. Diese Sage hat sich zwar nicht vor Ort erhalten, doch können wir zumindest ein erzählerisches Element vermuten, das analog in den oben zitierten Versen aus Baena vorkommt, und zwar jenes der Rivalität zwischen zwei weiblichen Wesen. In der örtlichen Namenlandschaft ist nämlich ein zweiter vergleichbarer Name bekannt, der einen nur gut 300 Meter entfernten rundlichen Hügel bezeichnet: *Cerro de Marimacho*. Unter der Oberfläche dieser auffälligen Bodenerhebung sind bauliche Strukturen aus Stein vorhanden²⁶, und an bestimmten Stellen sind Spuren von Grabungen sichtbar, die beweisen, dass auch dieser Ort die Neugier der Bevölkerung auf sich gezogen hat. Angesichts der Tatsache, dass die Bildung *Marimacho*, formal eins mit dem allgemein gebräuchlichen Appellativ *marimacho* 'Mannsweib', eigentlich der eines humoristischen Personen-

²⁶ Eine Beschreibung des Orts bietet die Seite http://www.museosdeandalucia.es/culturaydeporte/museos/CADA/index.jsp?redirect=S2_3_1_1Espacios.jsp&idpieza=11352.

namen *Mari Macho* (*Mari* ist eine familiäre Kurzform des Frauennamens par excellence, *María*) entspricht, können wir uns leicht vorstellen, dass in der verschollenen Sage nicht nur der Dolmen von Menga als von einem übernatürlichen weiblichen Wesen erstelltes Bauwerk (oder dessen Behausung) erklärt wird, sondern gleichzeitig auch die im naheliegenden Hügel von Marimacho vermuteten Überreste früherer Kulturen.

Die Reihe der hier untersuchten Ortsnamen lässt sich mit Leichtigkeit um weitere gleich- oder ähnlichlautende Namen erweitern. In der Provinz Guadalajara sind *Fuente de Mingacha* (Gemeinde Auñón), *Cerrillo del Mingo* (Ruguilla), *Fuente Mingona* (Yela), *Hoyo Mingos* (Motos), *El Mingote* (Villaescusa de Palositos), *Pozo Mingote* (Alustante) und *El Minguete* (Peñalver) zu nennen; in Murcia *Casa de Mingo* (San Javier) und *Casa El Mingote* (Cartagena); in Zaragoza *Mingo* (Ariza), *Pla de Mingos* (Maella), *La Mingota* (Orés) und *Caseta de Minguillo* (Orés); in Huesca *Camino de Menga*; in Badajoz *Menga* (Bienvenida), *La Menga* (Fuentes de León), *Casilla de Minga* (Fuente del Maestro), *El Mingarro* (Reina), *Lomos del Mingarro* (Llerena), *Fuente Mingo* (Fuente de Cantos) und *Arroyo de los Mingos* (Peñalsordo); in Teruel *Barranco de Menga* (Manzanera), *Fuente de las Mingachas* (Miravete de la Sierra), *Barranco Mingacho* (La Rambla de Martín), *Camino del Mingacho* (Cervera del Rincón), *Barranco de Mingo* (Ariño) und *Minguilla* (Pitarque); in Toledo *Cueva Mengo* (Lillo), *Pozo* und *Chozo de Mingo* (El Toboso); in Jaén *Minga* (Villacarrillo), *Mingarra* (Beas de Segura), *Mingo* (Baños de la Encina, Jaén und Torredonjimeno), *Minguillo* (Santiago de la Espada) und *Minguillos* (Andújar); in Ávila *Menga* (Sotalvo), *Fuente Menga* (Sotillo de la Adrada), *Puerto Mengo* (Blacha und Sotalvo) und *El Mingollo* (Sinlabajos).²⁷ Da uns jedoch keine Daten bezüglich der Existenz an den betreffenden Orten von Spuren früherer Kulturen bekannt sind, ist es nicht möglich zu wissen, ob ihnen tatsächlich eine analoge Motivation unterliegt; allerdings könnten gerade diese Namen für archäolo-

²⁷ Die genannten Daten stammen aus der Sammlung *Repertorio de nombres geográficos* der Edición Anubar. Nicht in die Liste aufgenommen haben wir Namen, welche ein zusätzliches Element enthalten, das eindeutig die Funktion eines „apellido“ gehabt hat: Beispiele sind *Mengabril* (< *Menga Abril*, Badajoz), *Menga Chica* oder *Menga Muñoz* (Ávila); dennoch ist es möglich, dass vereinzelt auch solche erweiterte Namen als Referenten eine Fundstätte von archäologischem Interesse haben, wie die oben präsentierten *Mingo Martín* und *Mingo Vela* zeigen. Um sicher zu gehen ist zweifellos eine Untersuchung jedes Einzelnamens notwendig. Dies beweist zum Beispiel der Name *Puerto de Menga* (Ávila), der aus der Liste ausgeschlossen werden muss, da es sich um einen Bergpass handelt, der zur drei Kilometer entfernten liegenden Ortschaft *Menga Muñoz* führt (*Puerto de Menga* ist also mit Sicherheit nur eine Kurzform von *Puerto de Menga Muñoz*).

gische Prospektionen von Nutzen sein, so dass ein Besuch an Ort und Stelle zweifellos lohnenswert wäre.

5. Andere Deutungsversuche

Die hier vorgestellte Erklärung des Namens *Cueva de Menga* lässt kaum Zweifel an ihrer Richtigkeit zu. Dennoch ist es angebracht, früher verfochtene Interpretationen zumindest zu erwähnen und die wichtigsten Gegenargumente darzulegen. Da *Menga* (wie auch *Mingo* usw.) offensichtlich mit dem gleichlautenden Personennamen eins ist, wäre es im Prinzip denkbar, dass der Ortsname sich im Moment seiner Schaffung auf einen Besitzer oder zumindest Bewohner bezog. Auf diese Weise wurde er um 1900 auch tatsächlich von der lokalen Bevölkerung gedeutet:²⁸

La cueva de Menga estuvo franca desde tiempo inmemorial, si bien hasta que el arquitecto Mitjana le dio publicidad en 1847 no era conocida su valía, y el nombre dicen le proviene de cierta leprosa llamada *Dominga (Menga)*, que allí encontró un abrigo contra la inhospitalidad de los hombres y bajo la salvaguardia de encantamientos y brujerías a que daba margen lo peregrino del edificio.

Da der Ortsname jedoch mindestens vier Jahrhunderte früher entstanden war, beweist diese Aussage nichts, sondern zeigt bestenfalls das Bedürfnis auf, ihn zu einem Zeitpunkt, als die ihm zu Grunde liegende Sage schon längst vergessen war, von seinem Motiv her zu verstehen; es handelt sich also höchstwahrscheinlich lediglich um eine Reinterpretation des Namens. Gegen die Vermutung, es handle sich um einen Besitzernamen, muss eingewendet werden, dass ein Besitzer oder eine Besitzerin zweifellos urkundlich erwähnt sein müsste, und dies nicht nur mit dem Vornamen, sondern mit einem vollständigen, das Individuum eindeutig identifizierenden Personennamen. In Texten wie dem *Repartimiento de Antequera*, in dem die Besitzesverhältnisse zu Beginn der christlichen Neubesiedlung aufgezeichnet sind, fehlt jedoch jeglicher Hinweis auf eine Besitzerin namens *Menga* oder *Dominga*.

Weiter verbreitet ist die Hypothese, es handle sich bei *Menga* um einen vor der Ankunft der kastilischsprachigen Siedler geschaffenen Namen. Schon GÓNGORA (1868: 61) stellte die Vermutung auf, der gleichlautende Name aus der Gemeinde Zuheros (Córdoba) sei keltischen Ursprungs, was verständlich

²⁸ GÓMEZ MORENO 1905: 82. Wir verdanken den Hinweis auf diese Information dem Archäologen Leonardo García Sanjuán.

ist, da ja unter den Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts allgemein die Meinung galt, die steinzeitlichen Funde seien den Kelten zuzuschreiben. Heute steht jedoch fest, dass die Kelten erst viele Jahrhunderte nach der Steinzeit (und der Erstellung der megalithischen Monumente) auf der Iberischen Halbinsel eintrafen, so dass eine keltische Etymologie einen krassen Anachronismus darstellt, es sei denn, wir nehmen an, die Kelten hätten einen Namen für ein megalithisches Bauwerk, das schon seit über tausend Jahren seine Funktion verloren hatte, geschaffen, und dieser Name wäre in der Folge an alle späteren in der Region gesprochenen Sprachen weitergegeben worden.

Obwohl sehr wenig über die Sprache der keltischen Siedler auf der Iberischen Halbinsel bekannt ist, und auch nicht bewiesen ist, dass diese Volksgruppe tatsächlich je in der Region von Antequera präsent gewesen ist (s. zum Thema FERNÁNDEZ GÖTZ 2007), wird konkret vorgeschlagen, *Menga* enthalte in seiner ersten Silbe ein keltisches Wort *men* 'Stein', welches auch in *menhir* und *dolmen* erscheinen soll. Hierzu ist zu sagen, dass eine überzeugende Deutung des Namens die gesamte Form erklären müsste, und nicht nur eine in ihm enthaltene Silbe (gibt es doch Hunderte von Namen, die ebenfalls mit *Men-* beginnen und bestimmt nichts mit dem Keltischen zu tun haben). Dazu kommt, dass nur *Menhir* tatsächlich ein vergleichbares Wort wäre (< breton. *men* + *hir* 'ragender Stein'), während die Etymologie der Form *Dolmen* nicht sicher geklärt ist; laut KLUGE (²¹1975: 137) geht sie auf einen kornischen Flurnamen *Tolvaen* zurück, und hat so (abgesehen von der Tatsache, dass beide Wörter als Fachausdrücke von französischen Archäologen im 19. Jahrhundert international verbreitet wurden) zum bretonischen *Menhir* keine Beziehung.

Noch abenteuerlicher ist eine weitere vorkastilische Interpretation. In einer dilettantischen Arbeit von GARCÍA PÉREZ (2002: 108-109) wird behauptet, die spanischen Toponyme (*Cueva de Menga* (Antequera) und (*Cerro Minguete* (Sierra de Guadarrama) seien gleichen Ursprungs wie *Mingoval* (Frankreich), *Mingolsheim* (Deutschland) und *Mengo* (Chile und Uganda!), und gingen auf den Namen einer prähistorischen Göttin der Berge („diosa montaña prehistórica“) zurück, für den gleich drei Varianten angegeben werden: *Menga*, *Monga* und *Onga*!

Gegen die Theorien einer Entstehung des Namens vor der Ankunft des Kastilischen sprechen allerdings nicht nur die zweifelhaften Argumente ihrer Befürworter, sondern auch die Tatsache, dass die Namen, die sich auf nicht nutzbare Überreste früherer Kulturen beziehen, allgemein auf der neuesten Sprachschicht basieren. So ist uns beispielsweise kein einziger vorspanischer Dolmenname bekannt, während die aus dem Spanischen hervorgegangenen

in großer Zahl vorliegen (*La Cobertera, Sepultura del Gigante / de la Reina / del Moro, Tumba del Gigante, Cueva del Mago, Chabola de la Hechicera, La Casa Encantada, La Choza de las Brujas, Casa de la Bruja, Cueva de la Mora, Losa Mora* usw.; vgl. GORDÓN PERAL 2008 und 2011). Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, dass diese Überreste zwar für die neu angekommenen Siedler auffällig oder gar furchterregend sein mochten, jedoch kaum einen praktischen (wirtschaftlichen) Nutzen hatten.²⁹ Im Falle der *Cueva de Menga* kommt noch dazu, dass in der Umgebung von Antequera allgemein nur äußerst wenige vorkastilische Namen erhalten sind,³⁰ was darauf hindeuten mag, dass es in der Region während der auf die christliche Eroberung folgenden Jahre praktisch kein dauerhaftes Zusammenleben von Spanisch und Arabisch gab.

6. Rekapitulation

Der Ortsname *Cueva de Menga* ist zwar weit jüngeren Datums als das von ihm bezeichnete megalithische Monument. Sein Wert als kulturelles Zeugnis ist dennoch beachtlich: Er schildert nämlich auf plastische Weise, wie der riesige Dolmen die spanischsprechenden Siedler, die sich in den Jahren nach der christlichen Eroberung Antequeras (1410) in der Stadt niederließen, in Erstaunen versetzte, und wie sie versuchten, seine Existenz zu deuten. Da ihnen jegliche archäologischen und (über die Reconquista hinaus gehenden) geschichtlichen Kenntnisse fehlten, schrieben sie die Errichtung des Hünengrabes einem sagenhaften weiblichen Wesen namens *Menga* zu, welches, wahrscheinlich im Wettstreit mit einer Rivalin, *Mari Macho*, den Bau mit Hilfe von Zauberkraft erstellte. Die Legende, welche diese aus unserer heutigen Sicht naive Erklärung lieferte, war allerdings keine spontane Kreation: Es steht außer Zweifel, dass die aus verschiedenen Regionen des Königreichs stammenden Siedler an ihren Herkunftsorten bereits ähnliche Monumente kennengelernt und auch die sie erklärende mündliche Überlieferung mitgebracht hatten.

All dies zeigt uns einmal mehr, welche erstaunliche Fülle an Information, sowohl linguistischer als auch historischer und ethnografischer Natur, in einem

²⁹ Der Dolmen von Menga zum Beispiel wurde zeitweise als Stall oder Verlies genutzt, zeitweise war er gar gänzlich verlassen, und ein Brunnen, den er enthält, wurde mit Schutt gefüllt und geriet in Vergessenheit. Der nahestehende Dolmen de Viera war der lokalen Bevölkerung zwar seit je bekannt, freigelegt wurde er jedoch erst 1903 aus wissenschaftlichen Motiven.

³⁰ Ausnahmen sind lediglich der Name der Stadt, *Antequera*, und der des nahen Flusses, *Guadalhorce*.

Eigennamen enthalten sein kann. Um diesen Reichtum sicher zu erschließen ist allerdings die Erstellung einer soliden dokumentarischen Grundlage erforderlich, ebenso wie eine rigorose Interpretation der gesammelten Materialien, bei der die sprachwissenschaftliche Perspektive mit Fakten und Überlegungen aus anderen Disziplinen vervollständigt werden muss.

Literaturverzeichnis

- ALONSO ROMERO, Fernando (1998): Las mouras constructoras de megalitos. Estudio comparativo del folklore gallego con el de otras comunidades europeas, in: Anuario Brigantino 21, 11-28.
- ASSAS, Manuel de (1857): Nociones fisionómico-históricas de la arquitectura en España, in: Semanario Pintoresco Español XXII (26 de abril de 1857), 129-133.
- CASTILLO, Elena/RUIZ-NICOLI, Bruno (2008): Iponuba y su conjunto escultórico de época julio-claudia, in: Romula 7, 149-186.
- CORREAS, Gonzalo (1627): Vocabulario de refranes y frases proverbiales y otras fórmulas comunes de la lengua castellana, Salamanca.
- FERNÁNDEZ GÖTZ, Manuel Alberto (2007): ¿“Celtas” en Andalucía? Mirada historiográfica sobre una problemática (casi) olvidada, in: SPAL. Revista de prehistoria y arqueología de la Universidad de Sevilla 16, 173-185.
- FRAGO GRACIA, Juan Antonio (2000): El patronímico *Mingo* en su marco hispánico. Notas lingüísticas y antropológicas, in: Aragón en la Edad Media 16, 373-382.
- GARCÍA PÉREZ, Guillermo (2002): Toponimia de la Sierra de Guadarrama (http://oa.upm.es/784/1/Toponimia_de_la_Sierra_de_Guadarrama.pdf).
- GARCÍA SANJUÁN, Leonardo/HURTADO PÉREZ, Víctor (1998): La dinámica de poblamiento en la estribación occidental de Sierra Morena durante el II milenio a.n.e., in: GARCÍA SANJUÁN, Leonardo (Hg.): La Traviesa. Ritual funerario y jerarquización social en una comunidad de la Edad del Bronce de Sierra Morena Occidental, Sevilla, 35-100.
- GÓMEZ MORENO, Manuel (1905): Arquitectura tartesia. La necrópolis de Antequera, in: Boletín de la Real Academia de la Historia 47, 81-132.
- GÓNGORA Y MARTÍNEZ, Manuel de (1868): Antigüedades prehistóricas de Andalucía, Madrid.
- GONZÁLEZ-TABLAS SASTRE, Francisco Javier (1980): Las pinturas rupestres de Peña Mingubela (Ávila), in: Zephyrus 30/31, 43-62.
- GORDÓN PERAL, María Dolores (2008): Los megalitos en la cultura popular: la toponimia megalítica, in: PH Boletín del Instituto Andaluz del Patrimonio Histórico 67, 108-115.
- (2011): Lengua y cultura populares. Las denominaciones tradicionales de los monumentos megalíticos, in: CONGOSTO, Yolanda/MÉNDEZ, Elena (Hg.): Variación lingüística y contacto de lenguas en el mundo hispánico. In memoriam Manuel Alvar (= Lengua y sociedad en el mundo hispánico 27), Madrid/Frankfurt, 611-630.

- GORDÓN PERAL, María Dolores/RUHSTALLER, Stefan (1991): Estudio léxico-semántico de los nombres de lugar onubenses. Toponimia y Arqueología (= Colección Alfar Universidad 70), Sevilla.
- IGLESIAS OVEJERO, Ángel (1986): El estatuto del nombre proverbial en el Refranero antiguo, in: Revista de Filología Románica 4, 11-50.
- KLUGE, Friedrich (²1975): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 21., unveränderte Aufl., bearbeitet von Walther MITZKA, Berlin/New York.
- PUIG Y LARRAZ, Gabriel (1896): Catálogo geográfico y geológico de las cavidades naturales y minas primordiales de España, Madrid.
- ROHLFS, Gerhard (1966): Lengua y cultura. Estudios lingüísticos y folklóricos (anotaciones de Manuel ALVAR), Madrid.

Alle zitierten Internetquellen wurden letztmalig am 20. November 2014 aufgerufen.

[**Abstract:** Starting from the analysis of numerous similar place names, on the one hand, and, on the other, of a large volume of documentation on archaeological sites and local traditions, this study explains the name of the most important megalithic monument on the Iberian Peninsula, [Cueva de] Menga (Antequera, province of Malaga). The name is based on an anthroponym which denoted a mythical female creature, to whom the Castilian settlers that had arrived in the late Middle Ages attributed the construction of dolmens. This constitutes an onomastic mechanism based on popular traditions spread over large parts of the Iberian Peninsula, and even over large parts of Europe.]